

Was hat der Frühling mit Maria gemeinsam? Die Hoffnung

Liebe Marienverehrer!

Im Frühling erwacht die Natur zu neuem Leben. Die kahlen Bäume schmücken ihre Kronen wieder mit einem dichten Laubdach. Die Felder werden saftig grün. Dazwischen wächst der gelbe Löwenzahn. Kleine Gänseblümchen kommen an allen Ecken zum Vorschein. Schon am frühen Morgen singen die Vögel und tagsüber kann man sie beobachten, wie sie voll Eifer ein Nest für ihren Nachwuchs bauen. Auch der Mensch erwacht zu neuem Leben. Bei den ersten Strahlen der Frühlingssonne schüttelt er die Lethargie des Winters ab und geht mit neuem Mut ans Werk. Der Bauer bestellt seine Felder mit Rüben, Kartoffeln und Getreide; die Hausfrau macht den Frühlingsputz und im Schlosspark wird Bärlauch gesammelt.

In dieser herrlichen Frühlingszeit liegt nun der Mai. Diesen Monat hat die Kirche unserer lieben Mutter der Jungfrau Maria geweiht. Das gläubige Volk schmückt ihre Altäre und Bildnisse in diesem Monat mit Blumen in allen Farben und ehrt die Gottesmutter durch den Rosenkranz und die Maiandacht.

Warum verehren wir gerade im Monat Mai die Gottesmutter in besonderer Weise? Was verbindet nun diese Zeit, in der alles zum Leben erwacht, mit der Gottesmutter?

Es ist die Hoffnung. Was ist nämlich die Tugend der Hoffnung? Diese Tugend lässt uns nach Gott verlangen, mit ihr erwarten wir die ewige Seligkeit und alles, was uns dahinführt, mit festem Vertrauen. Wir streben also nach dem, was noch nicht ist, oder was wir noch nicht haben, aber doch zuversichtlich erhoffen. Mag es schwer zu erreichen sein, auf Grund der Güte und Allmacht Gottes haben wir das feste Vertrauen, es zu erlangen. Hauptgegenstand dieser Tugend ist natürlich der Himmel, aber ebenso alle anderen Güter, die uns helfen zu diesem Ziel gelangen.

Das ist die Tugend der Hoffnung. Was hat sie nun mit dem Frühling und der Gottesmutter zu tun? Beide erfüllen uns mit fester Hoffnung. Beide geben uns die feste Zuversicht das, was wir noch nicht haben, zu erlangen. Sie nähren in unseren Herzen die Hoffnung.

Der Frühling

Betrachten wir zuerst den Frühling:

Die enge Beziehung zwischen der Hoffnung und dem Frühling ist recht klar. Grün ist ja die Farbe der Hoffnung, weil im Frühling alles grünt und blüht.

Wir finden aber noch weitere Beziehungen:

Wenn es Frühling ist, ist es nicht mehr Winter, aber auch noch nicht Sommer. Im Winter war die Natur tot, es regte sich kein Leben. Jetzt im Frühling werden die Tage wieder länger, alles wird wieder lebendig und sehnt sich nach der vollen warmen Sonne des Sommers. Die ganze Natur sehnt sich nach dem Sommer. In gleicher Weise hat der Hoffende das Gut noch nicht erlangt, doch streckt er sich zuversichtlich danach aus.

Sodann ist die Frühlingszeit die Zeit der Aussaat. Der Bauer wie der Gärtner legen den Samen in die Erde mit der festen Zuversicht auf ein gutes Wachstum und vor allem auf eine reiche Ernte. Nur jemand, der alle Hoffnung verloren hat, wird nicht säen. Jeder, der nur mehr einen Funken Hoffnung in seinem Herzen trägt, wird sich an die Aussaat machen.

Nicht zuletzt erfüllt all das was sich in der Natur vollzieht, das Herz des Menschen mit neuer Tatkraft. Er schöpft neuen Mut und neue Hoffnung.

Anhand dieser Beispiele begreifen wir was für ein großartiges Vorbild der Hoffnung uns der liebe Gott in der Frühlingszeit geschaffen hat. Die Natur lässt die Kälte und Hoffnungslosigkeit des Winters hinter sich und streckt sich mit der Frühlingssonne zu neuem Leben aus.

Die Gottesmutter

Gerade diese Zeit der Hoffnung widmet die Kirche der Gottesmutter. Es ist ganz erstaunlich wie die Gottesmutter diese Hoffnung der Frühlingszeit in der übernatürlichen Ordnung verwirklicht. Wie der Frühling unser Herz mit Hoffnung erfüllt, so erfüllt Maria unser Herz überall, wo sie erscheint mit neuer Hoffnung. Wo sie in der Heilsgeschichte eintritt, leuchtet sie wie der Morgenstern vor dem Sonnenaufgang. Schauen wir uns ein paar Beispiele an: Gleich nach dem Sündenfall, nachdem die übernatürliche Schöpfung zerstört ist, tritt sie in die Heilsgeschichte ein: „Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst nach seiner Ferse schnappen.“ (Gen. 3, 15) Dank der Frau und ihrem Nachkommen gibt es trotz dieser Katastrophe noch Hoffnung. Sie ist der Hoffnungsschimmer in der Nacht der Sünde. „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint von Herzen.“ So sehen wir sie beim Tod ihres Sohnes. Hier wo jede Hoffnung ein Wahn scheint, steht sie da und hofft. Hier, wo alle verzweifelt sind, ist sie es nicht. Sie war dem neuen Adam eine getreue Helferin bei der Erlösung. Hier ist sie unser aller Mutter geworden.

So steht sie in allen Krisenzeiten der Kirche, dem leidenden mystischen Leib ihres Sohnes bei. Wenn sie hineingetreten ist in die Kirchengeschichte, gab es wieder Hoffnung für Klerus und Volk. Denken wir an das Konzil von Ephesus, an die großen Schlachten gegen den Islam, denken wir an die Erscheinungen unserer Tage, besonders in Fatima.

Wo Maria ist, da ist also Hoffnung. Dies gilt auch in unserem persönlichen Leben. Jetzt wo der Frühling unser Herz weit macht, geben wir dieser guten Mutter einen großen Platz in unserem Herzen. Mit ihr wird die Hoffnung in unser Herz einziehen. Sie wird unsere Hoffnung stärken in diesen schwierigen Zeiten. Sie wird unser Herz für die Ankunft ihres Sohnes vorbereiten, wie der Frühling den Sommer. Wie der Frühling ganz unmerklich zum Sommer wird, so wird mit ihr Jesus Christus unserer Herz immer heller erleuchten. Sie wird unseren Herrn Jesus Christus in uns hervorbringen.

Bitte wir sie ganz besonders um einen wahren Frühling in der Kirche. Am Ende wird ja ihr unbeflecktes Herz triumphieren.

Maria mit dem Kinde lieb uns allen deinen Segen gib. Amen.